

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 23. Juni d. J. dem Schulrathe Franz Wödlitz, in Anerkennung seines vielfährigen verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Juli.

Die ungarischen Journalstimmen über die Erklärung des Herrn Staatsministers, betreffend den Ausgleich mit Ungarn, lauten im Ganzen so, daß eine Versöhnung der widerstrebenden Parteien zu hoffen ist. Ueber das Organ der Deutschen Partei, über das „Pesti Naplo“, haben wir berichtet. Es hat die bedeutsamste Aeußerung gemacht, die, genau gesehen, der Verständigung nicht entgegen ist. Eine Umgestaltung des weiteren Reichsrathes muß aber vorausgehen, und kann es unbeschadet der Gesamtverfassung, wie wir bereits (Siehe Nr. 149 der „L. Z.“) entwickelt haben. — „Magyar Szabo“ äußert sich kurz und meint, es trübe Versöhnung in Wien, doch müsse man abwarten, ob es ein fruchtbarer Regen werde. — „Pesti Hirnök“ plädiert für die Zusammenfassung einer Kommission, welche einen Vorschlag zur Revision der 1848er Gesetze ausarbeiten soll. — Man sieht daraus, daß man jenseits der Leitha begnügt, Vorschläge zu machen, das ist unter allen Umständen ein gutes Zeichen.

Auf der in Konstantinopel demnächst zusammen tretenden europäischen Konferenz soll nicht nur die serbische, sondern auch die montenegrinische Angelegenheit behandelt werden, da Frankreich und Rußland darüber einig sind, beide Angelegenheiten zu einem günstigen Abschluß zu bringen, und da auch Oesterreich aus anderen Gründen demselben Ziele zustrebt.

Bezüglich Oesterreichs, schreibt man der „Independence“ aus Paris, werde versichert, daß Graf Rechberg an das Tuilerien-Kabinet eine Depesche gerichtet hat, in welcher er, die Suzeränitäts-Rechte der Pforte in Bezug auf Serbien und Montenegro reservirend, zu verstehen gibt, daß er bezüglich aller anderen Punkte keine Schwierigkeiten machen werde, und keinen Grund sehe, den Serben die Schleifung der Festung Belgrad und den Montenegrinern einen adriatischen Hafen nicht zu bewilligen.

Obgleich wir durchaus nicht eingeweiht sind in die Absichten unseres auswärtigen Amtes bezüglich Montenegro's und Serbiens, bemerkt die „Pr.“ dazu, dürfen wir es doch aussprechen, daß eine solche Politik, wie die „Independence“ sie andeutet, allem widerspricht, was in Wien über die Haltung Oesterreichs verlautet. Wir haben allen Grund, die Schleifung von Belgrad zu verhindern und den Montenegrinern einen Hafen im adriatischen Meere nicht zu bewilligen, und zweifeln sehr, daß Graf Rechberg dem Tuilerien-Kabinet derlei in Aussicht gestellt hat.

Ueber die diplomatischen Unterhandlungen in der serbischen Frage bringt die „A. Pr. Sternzeitung“ einige interessante Aufklärungen. Aus dem bisherigen Gange der Unterhandlungen geht, diesem Blatte zufolge, hervor, daß Rußland diese Gelegenheit benutzen möchte, um eine Revision des Pariser Vertrages von 1856 herbeizuführen, um neben der Abänderung der auf Serbien bezüglichen Artikel desselben auch zugleich eine Veseitigung der lästigen Bestimmungen über die Schifffahrt im schwarzen Meere zu erzielen. Frankreich unterstützt Rußland dabei, und mit gewisser Ostentation auch Sardinien, welches dadurch die Anerkennung des Königreichs Italien zu beschleunigen hofft. England und Oesterreich widersprechen jeder Aenderung des Pariser Vertrages, weil sich für beide die wichtigsten Interessen an die Aufrechterhaltung des Status quo knüpfen. Auf die Stärke dieser sie schützenden Interessen bauend, hält sich die Pforte ganz neutral, obwohl sie natürlich den Wunsch hegen muß, keines der ihr durch den Pariser Vertrag noch übrig gelassenen Rechte zu verlieren. Die Wünsche

der Serben gehen weit über den Pariser Vertrag hinaus, nämlich auf gänzliche Abschüttlung der türkischen Oberherrschaft, auf Schleifung aller Festungen in Serbien und auf Vertreibung sämtlicher Türken vom serbischen Territorium.

In Paris zirkuliren Abschriften einer Proklamation des mexikanischen Generals Zaragoza an seine „Waffengefährten“, worin er nicht nur erklärt, daß er von dem Siege „der freien Männer über die Sklaven“ (Franzosen) überzeugt sei, sondern auch, „daß er seinen Sieg als den Anfang der Befreiung Frankreichs und als das Vorpiel des Sturzes des napoleonischen Regimes betrachte.“

Was man wohl in Paris zu einer solchen Aeußerung sagt?

Oesterreich.

Wien. Aus Rissingen schreibt man der „A. Z.“ über das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin: Selten hat wohl ein Patient eine allgemeinere Aufmerksamkeit erregt, als der hohe Gast, der seit ein Paar Wochen hier weilt, sowohl des Falles an sich, als auch der Persönlichkeit wegen. Einer jungen Dame wird von den ersten Autoritäten der ärztlichen Wissenschaft, eines sehr ausgebildeten Jungenbelds wegen, tropische Hitze verordnet; sie muß jahrelang, von ihrer Familie entfernt, unter fremdem Himmel ein trostloses Stethum bestehen, und am Ende in ihrer Heimat, in unserem Vaterland, in dem gesegneten Baiern selbst, im Vergleich zu den durchgemachten Entfernungen, dürfte man sagen vor den Thoren der Vaterstadt, nach wenigen Tagen schon einen solchen Theil gesunden Wohlbefindens wiedererlangen, der auf die völlige Genesung nicht allzu läßt schließen läßt. J. Maj. die Kaiserin von Oesterreich, die bei ihrer Ankunft in Rissingen aus dem Wagen gehoben und in die Gemächer getragen werden mußte, erscheint nunmehr jeden Tag im Kurgarten, trinkt Ragoezy, und geht an dem Arm ihres Vaters, des Herzogs Max in Baiern, in den Alleen auf und ab, die Grüße der Badegäste mit freundlichem Lächeln er-

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Versicherungen — Das menschliche Individuum und die Nationalökonomie — Die „Austria“ — Der „Anker“ — Ein Gespräch über die Langeweile — Eine Gipsenhergeschichte — Journal Diebe — Sturmer in Laibach.)

Es ist noch nicht sehr lange her, daß die philosophisch gebildete Welt getheilte Ansicht darüber war, ob das Zeitwort „versichern“ den Dativ oder Akkusativ bedinge, ob es richtiger heiße: ich versichere Ihnen, oder: ich versichere Sie. Damals hätte Niemand geglaubt, daß diese Divergenz der Ansichten der Schatten war, den das nachfolgende, wichtige national-ökonomische Ereigniß, die großartige Entwicklung des Versicherungswesens, vor sich her warf. Der Beweis dafür ist, daß dieser Zweig der Volkswirtschaft sich genau eintheilen läßt, in Anstalten, welche es mit dem Dativ, und in solche, welche es mit dem Akkusativ halten; das heißt, die Einen versichern Dir Etwas, dein Haus, deine Mobilien, deine Ernte u. dgl., die Andern versichern Dich, deine Person, dein Leben, deine Gesundheit, kurz, was unmittelbar mit deinem Ich verknüpft ist. Auf diese Weise fördert die Nationalökonomie die reine Humanität denn in früheren Zeiten kümmerte man sich viel weniger um das menschliche Individuum, es war gleichgültig, ob

es ihm gut oder schlecht ging, ob es krank war und sterbend die Angehörigen in Noth und Elend zurückließ, oder nicht. Das ist heute anders; mit zärtlicher Sorgfalt wachen ganze Gesellschaften über sein Wohl, über sein Leben, über seine Einkünfte, über das Wohl seiner ihn Ueberlebenden. Die Nationalökonomie, und speziell das Versicherungswesen, hat den Werth des Menschen erst bestimmt. Sonst sang der Dichter: „Im Felde, da ist der Mann noch was werth“; die Versicherungen sagen: „quod non, im Kriege ist er gar nichts werth“, weshalb sie auch für das Leben des Soldaten keinen Pfifferling geben. Freilich wird auf die moralische Person, auf Tugend, Charakter, Wissenschaftlichkeit u. dgl. kein Bedacht genommen, und der schwachköpfige Rentier, der nichts hat als seinen Geldsack, wird bei gleicher Prämie nicht höher geschätzt, als ein berühmter Staatsmann, als ein Held des Orients. Es gilt nur die physische Individualität. Sie sind Resultate unserer materiellen Zeitrichtung, diese Versicherungen, aber — und zwar Scherz bei Seite — für die Menschheit eine große Wohlthat.

Es ist ausgemacht, das höchste Gut dieser Welt, ist die Gesundheit. Gegen das Krankwerden, kann uns nun keine menschliche Macht schützen; aber wenn wir erkranken, gegen Noth und Elend können wir versichert werden. Die Krankenversicherungsanstalten sind bestimmt, die Leiden und Folgen der Krankheiten zu mildern. Schon früher haben edle Menschen-Freunde durch Bildung von Genossenschaften dahingewirkt, diesen Zweck zu erreichen, allein die lokalen Krankenvereine führten immer unter anderen den

Uebelstand mit sich, daß der Theilnehmer bei Orts-Veränderungen seine Einzahlungen verlor. Diesen Uebelstand, und so manchen anderen, den lokalen Krankenvereinen eigenen, behebt der „allgemeine wechselseitige Verein für Kranken- und Lebensversicherungen: „Austria“, welcher seine Thätigkeit in Kürze über die ganze Monarchie erstrecken wird, und zu dessen Einführung in unser Kronland sich hier — wie schon berichtet wurde — ein Comité gebildet hat. Eine Lokalveränderung des Einzahlenden hebt die Mitgliedschaft nicht auf; er mag seine Wohnung nehmen, wo er will, er verliert keinen seiner geleisteten Beiträge. Die „Austria“ muß, wenn man ihren Zweck, ihre Einrichtung und Geschäftsabbarung betrachtet (wir werden einmal etwas Ausführlicheres darüber bringen) zu den segensbringendsten Humanitäts-Anstalten der Neuzeit gezählt werden.

Ähnliche Zwecke verfolgt die Versicherungsgesellschaft „Anker“, welche sich von der „Austria“ nur dadurch unterscheidet, daß sie nicht auf Wechselseitigkeit beruht, sondern das Unternehmen von Privatpersonen ist, welche durch die Gründung eines Fonds von zwei Millionen Gulden durch Rantions-Erlegung den Versicherten die nöthige Garantie bieten.

Nicht bloß materielle Vortheile sind es, welche diese Versicherungsanstalten bieten, auch moralische Folgen werden durch ihre Thätigkeit hervorgerufen, indem nämlich unbemittelte Familienväter, welche nur ein bestimmtes Einkommen haben, die Zukunft ihrer Angehörigen sicherstellen können, — wenn sie sparen. Der Verfall des Familienlebens hat seinen Grund zum Theil in dem rastlosen leichtsinnigen Genießen

widernd. Ich sah die hohe Frau gestern Abend, bei kaltem, sehr windigem Wetter, an einem der kleinen Springbrunnlein vor dem Kurzaal sitzen, neben dem Herzog, der gemüthlich seine Zigarre rauchte. Zigarren-Dampf und Ragoczy und eine Brustfranke, die fast nach dem Requator gesandt wurde! Als man darauf die liebliche jugendliche Frau, an der auch keine Spur des Brustleidens mehr zu entdecken war, in leichter Kleidung, einen schwarzsammetnen Vertugadin über die seidene Robe gezogen, und das herrliche Haar im leichten Neg, trotz des garstigen Wetters heroisch neben dem Herzog mehr als eine halbe Stunde auf und ab wandeln sah, da besteten sich wohl viele theilnehmende Blicke auf die Kaiserin, und man gedachte, wie sie jahrelang von den meermerspülten Felsen von Madeira und Corfu, von Todesschauern ergriffen, ihrer zarten Kinder und ihres Gatten gedacht, und wie sie sich nun so glücklich fühlen müsse.

Wien, 2. Juli. Der Finanzausschuß beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Montanwesen. Die Anträge der Sektion wurden fast sämtlich genehmigt, und nur eine geringe Abänderung der Ziffer (400 fl.) vorgenommen.

Der Ausschuß einigte sich dahin, es werde der Grundsatz ausgesprochen, daß Staatsforste nicht verkauft werden sollen.

Ein Antrag Skenes, daß nach und nach alle Eisenwerke des Staates verkauft werden sollen, wurde mit 15 gegen 15 Stimmen durch die Stimmenabgabe des Präsidenten abgelehnt.

Die von der Sektion formulirten Wünsche wurden angenommen.

Wie man vernimmt, wird die bereits erwähnte Interpellation, den preussisch-französischen Handelsvertrag und den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein betreffend, in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht werden, und ist dieselbe bereits mit den Unterschriften fast sämtlicher Mitglieder des Hauses versehen.

Wien, 2. Juli. Die letzte Versammlung der österreichischen Industriellen war in mehr als einer Beziehung eine hochwichtige; ihr Ergebnis, an sich schon bedeutend genug, hat uns einen tieferen Blick in die Zustände, den Muth und die Kraft unserer Industrie thun lassen, als viele statistische und publizistische Darstellungen es vermöchten. Die Industriellen Oesterreichs hat sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der französisch-preussische Handelsvertrag ihr die ernste Gefahr eines Kampfes mit den größten Gegnern, und zugleich die nicht minder große einer völligen Isolirung unmittelbar an die Grenze verlegt. Die Leiter des Vereines der österreichischen Industriellen, die sich die Bekämpfung dieses Vertrages zur Aufgabe gestellt, hatten die Versammlung vom 30. v. M. berufen, um die Ansichten der hervorragendsten Industriellen darüber zu hören, ob das einzige Mittel, den Abschluß dieses Vertrages zu hindern, der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein, dem gegenwärtigen Zustande und der Kraft unserer Industrie entspreche. Wir können nun im Allgemeinen sagen, daß der Eindruck, den die verständige Debatte machte, an welcher sich die bedeutendsten Redner theilnahmen, eine höchst günstige für die aufgestellte Frage war.

Der Zentralausschuß hatte nicht die Absicht, ein ausdrückliches Votum von der Versammlung zu erlangen; es sollte daher auch nicht auf spezielle Fragen eingegangen, sondern nur der allgemeine Gesichtspunkt besprochen werden. Und in diesem Sinne haben nicht allein die Redner, welche die Sache vom mehr theoretischen und handelspolitischen Standpunkt besprachen, sondern auch die einzelnen Fachmänner der großen industriellen Gebiete sich nach allen Richtungen hin für den unbedingten Anschluß, freilich in der festen Hoffnung auf eine durchgreifende Reform des Tarifs, den ein Redner sehr treffend einen „Kompromissarist“ nannte, ausgesprochen. Während einige Industrielle offen erklärten, daß sie den Kampf mit der Industrie des Vereines durchaus nicht fürchteten, erkannten andere wieder in dem Eintritt in den Verein das Kleinere von den zwei Uebeln; gegen den Eintritt erhob sich keine einzige direkte Stimme. Bei der ganzen Verhandlung war die Politik grundsätzlich ausgeschlossen; dennoch brachen natürlich sich die entscheidenden politischen Gesichtspunkte hin und wieder Bahn, und warfen ihre Schlaglichter auf die hervorragenden Punkte der Verhandlung, so daß die Versammlung trotz der ziemlich langen Dauer ihrer Sitzung in gehobener Stimmung schied, indem sie dem Herrn v. Kerstorf, dem unermüdeten Kämpfer gegen den französischen Vertrag, mit lauter Aklamation ihren Dank für seine lebendige Theilnahme aussprach. Wir dürfen annehmen, daß jetzt die den Enqueteen der einzelnen Industriezweige über den Anschluß an den Zollverein alsbald beginnen und ein nicht minder bedeutungsvolles Resultat hervorgerufen werden.

Prag, 2. Juli. Die „Prager Zeitung“ spricht sich in einem längeren Artikel über die Ovationen aus, welche Dr. Greger aus Anlaß seiner Verurtheilung dargebracht wurden, und sagt, das Statthalterei-Präsidium habe in einem Zirkularschreiben die Unterbehörden aufgefordert, daß sie in dieser Adress-Angelegenheit, bei welcher offenbar eine arge Begriffsverwirrung im Spiele ist, belehrend, aufklärend, irrige Anschauungen berichtend wirken mögen. Man habe der Regierung die Verächtlichmachung zu einem solchen Vorgehen abgesprochen, ja man habe daselbe als ein unkonstitutionelles bezeichnet, welches mit den freisinnigen Grundsätzen, die nun in Oesterreich zur Herrschaft gelangt sind, im Widerspruche stehe. Man scheine in gewissen Kreisen zu glauben, daß unter der Herrschaft des konstitutionellen Prinzips die Regierung jeglicher Act von Agitation gegenüber vollständig recht- und machtlos sei, und dem rührigen Treiben ihrer politischen Gegner theilnahmslos zusehen müsse. Eine solche sonderbare konstitutionelle Doktrin finde in keinem, auch nicht in den freiesten Staaten der Welt praktische Anwendung.

Deutschland.

Frankfurt. Das Intermezzo mit den Italienern scheint gerade erst rechte Begeisterung für das Schützenfest hervorgerufen zu haben. Die Valern und Oesterreicher, denen die Frist zur Anmeldung verlängert ist, schicken alle Tage neue Anmeldungen (bis jetzt 6000!), so daß der Wohnungsausschuß in neue Verlegenheit kommt. Die Bürger stellen zwar

täglich mehr Wohnungen zur Verfügung; es können in diesen und den öffentlichen Gebäuden gegen 3000 Schützen Quartier bekommen; es langt aber noch nicht. Dem Wohnungsausschuß sind deshalb 10.000 Gulden weiter bewilligt; Bürger, die kein Quartier geben können, haben 6000 fl. beigesteuert; von der badischen Regierung und dem Mainzer Festungskommando sind 1400 Betten zugesagt; die Nassauer Regierung wird auch ihren Theil geben, und auch unsere Schulen werden wohl noch ihre Räume öffnen; kurz bis zum Fest wird alles wohl vorbereitet sein. Schützen, welche besondere Wohnungen wünschen (zum Preise von 10—12 fl. für das ganze Fest, Frühstück inbegriffen) wollen sich zuvor, oder wenn nicht anders möglich, gleich bei der Ankunft beim Wohnungsausschuß melden.

Frankreich.

Aus Frankreich lassen sich einige dunkle Gerüchte über Attentate gegen Louis Napoleon vernehmen. Es mögen eben nur Gerüchte sein, und wir geben sie auch nur als solche, aber unbezweifelt bleibt es, daß sie Zeichen der Zeit und der Lage in Frankreich, und deutliche Exponenten der Stimmung daselbst sind. „Vaterland“ erzählt nämlich Folgendes: Zuerst wollte man einen Tubus (?) mit brennbaren und explodirenden Stoffen, so placiren, daß er, durch den Druck der Wagenräder explodirend, diesen sammt den darin sich befindenden Personen in die Luft geschleudert hätte; dieser Plan wurde jedoch aufgegeben, und man kam auf eine Art Orsinis'sche Bomben zurück, bestimmt, in den Wagen des Kaisers geworfen zu werden; der zweite Plan wurde dann durch die mittlerweile erfolgende Verhaftung Greppo's und seiner Genossen vereitelt. Vor dem Gerichtshofe wird aber dieser Theil der Anklage völlig fallen gelassen werden, weil man das große Aufsehen fürchtet und die Leidenschaften nicht mehr erregen will. Die Anklage wird einfach auf Theilnahme an geheimen Gesellschaften lauten und die Sache durch Deportation stillschweigend beendet. Der Kaiser soll in Folge dieser Dinge sehr angegriffen sein. — Unwillkürlich erinnert man sich bei diesem Anlasse an Orsinis's Testament, an Louis Napoleons ehemalige Verbindung mit Italiens geheimen Gesellschaften und an den gegenwärtig nicht mehr abzuläugnenden Umschwung seiner Politik in der römischen Frage, welcher ihn bei der Mazzinisten-Partei so sehr verhaftet macht.

Rußland.

Die Muthmaßung, daß der Mordanfall auf Anders von einer Militärperson ausging, ist fast zur Evidenz geworden, und zwar durch den Umstand, daß Anders am Mittwoch einen warnenden Brief erhalten hat, in welchem ihm gedroht wird, daß, wenn er das Todesurtheil gegen die Offiziere und Kadeten (wovon das Nähere bereits gemeldet worden) unterschreiben würde, er seines Lebens nicht sicher sei. „Leben für Leben“, schließt jener Brief. Dem General, der natürlich das Urtheil dennoch unterschrieben, scheint diese Warnung jedoch bedenklich gewesen zu sein, da er am 26. zum ersten Mal, seitdem er in Warschau, beim Ausfahren den Wagen von drei reitenden Kosaken begleitet ließ.

des flüchtig Gebotenen, ohne Rücksicht auf die Zukunft; ist für eine Familie gesorgt durch eine Affekuranz, so stellt sich eine gewisse Sicherheit, eine Ruhe ein, welche ein innigeres, edleres Familienleben aufkommen läßt. In England und Belgien, wo derlei Versicherungen schon lange bestehen, hat man ihre wohlthätige Wirkung beobachtet.

Das ist Alles recht schön und gut — sagte eine Dame zu mir, als ich mit ihr über das Versicherungswesen sprach — wenn es nur auch eine Versicherung gegen die Langeweile gäbe. Ich finde es — sprach sie gähmend — schrecklich langweilig in Ihrer Stadt.

Ein schwerer Vorwurf, gnädige Frau, den Sie so gelassen aussprechen, ohne Gründe dafür anführen zu können.

Mehr als Sie glauben! Geschieht hier irgend Etwas, das amüsiert, das man, ohne albern zu erscheinen, erzählen, besprechen kann? Gibt es Kreise in der Gesellschaft, in denen so viel Geist und Witz vorhanden, um ein Gesprächsthema zu extrahiren, das sich über das Wetter und die Mode erhebt? Nein. Bei diesem Ennui geht der Mensch zu Grunde.

Sie sind ungerecht! Wenn Ihnen die Gesellschaft nicht behagt, so finden Sie in der Natur, in der reizenden Umgebung Ersatz.

Eine Frau lebt nicht von Natur allein, lieber Freund, sie will auch etwas Piquanterie, einige Geheimnisse, etwas Romantik, und vor Allem etwas „Trasch“ haben.

Nun, erwiederte ich lachend, den finden Sie hier doch zur Genüge? Apropos, hat man Ihnen noch

nicht die neueste Gespenstergeschichte erzählt? Dann waren Sie sicher seit Langem nicht in öffentlicher Gesellschaft. Hören Sie. Auf dem Schloßberge spukt es. O nicht diese spöttische Miene! Es spukt; eine weiße Gestalt läßt sich sehen, die Schildwache behauptet es. Die ganze Stadt ist voll davon, man rath hin und her, was das sein mag. Die Einen sagen, es sei ein Geist; es sind das die Leser eines gewissen Blattes, welche allerdings keine Gelegenheit haben, sich den Begriff von Geist anzueignen — Andere meinen, es stecke entweder eine Liebes- oder eine Diebsgeschichte dahinter; noch Andere behaupten, die ganze Geschichte sei erlogen. Wenn Sie sich nun die Aufgabe stellen würden, diese geheimnißvolle Geschichte aufzuklären, so hätten Sie eine interessante Beschäftigung, und mit dem Ennui wäre es zu Ende.

Ob die Dame den Rath befolgen, ob sie ein Resultat erzielen wird, bleibt dahingestellt. Ihre Klagen über Langeweile dürften indeß nicht unbegründet sein. Es wird hier gesichtlich Alles entfernt, was nur einigermaßen zur Erheiterung beitragen kann; man möchte fast behaupten, es gäbe hier Taschendiebe, die dem Menschen jede Freude aus den tiefsten Falten des Gemüths stibizen. Wenn nun auch das nicht, so gibt es doch Langfinger, die es auf alle jene Journale abgesehen haben, welche etwas sehr Piquantes enthalten. Früh Morgens, wenn die Postkutschen ausgegeben werden, erscheinen sie in den Kaffeehäusern, durchfliegen die angekommenen Blätter, und finden sich in denselben ein Artikel, ein Feuilleton, eine Korrespondenz, die ihnen sehr mißfällt, oder die ihnen ein besonderes Behagen verursacht, so kalabrisiren sie

das betreffende Blatt unter den Augen des Marquiers. Man hört sehr oft die Klagen der Kaffeehausinhaber, daß ihnen Blätter abhanden kommen, die bestimmt sind, nachdem sie im Lokale gelesen, andere Privatpersonen, welche die Kaffeehäuser nicht besuchen, mit den Tagesereignissen bekannt zu machen. Eine solche Kalabrisirung beeinträchtigt einmal in materieller Beziehung den Kaffeehändler, und in geistiger das Publikum, ist also ein doppelter Diebstahl. Wie wir von einem Kaffeehändler hören, sind ihm einige dieser Langfinger wohl bekannt, und will er im Wiederholungsfalle ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Die niedrige Temperatur, welche bis vor Kurzem herrschte, verleidete den Aufenthalt im Freien und die Gartenwirthe klagen sehr über schlechte Geschäfte. Jetzt hat das Wetter seine regnerische Laune abgelegt und die Sommerphysiognomie angenommen. Zeit war es, damit die Ernte rasch beendet werden kann. Wenn nur nicht wieder durch irgend ein Feuerwerk, oder durch eine Gartenmusik ein Umschlag herbeigeführt wird. Sturmer in Wien ist im Verdacht, daß er mit seinem Feuer das Wetter verderbe, wir wünschen hier kein Pendant von ihm zu besitzen. So oft heuer Feuerwerk im Garten „zum grünen Berg“ angekündigt wurde, hat es geregnet. Wasser und Feuer, diese alten, schlimmen Gegensätze suchen sich; es ist also wahr: Les extremes se touchent!

Tagesbericht.

Laibach, 5. Juli.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der Sitzung des Gemeinderathes vom 3. Juli kamen vornehmlich Angelegenheiten des städtischen Haushaltes zur Verhandlung. Wir tragen den Bericht darüber nach. Schließlich wurden in vertraulicher Sitzung Personalien berathen, und kam da, wie wir hören, die Besetzung der zwei Lehrerstellen an der Knabenhauptschule St. Jakob zur Besprechung. Vorgeschlagen wurden der Musterlehrer Leopold Belack in Bresovic, und der Schulprovisor Franz Kattels in Dobrova. Zu Bezirksvorstehern wurden ernannt die Herren Gemeinderäthe Schwendner und Hausbesitzer Klemen-
zhizh.

— Gestern Abend begaben sich viele Menschen in den Sitticherhof, wo Herr Landtadel-Direktor v. Redange eine Anzahl blühender Cacteen, darunter zwei prächtige Exemplare der Königin der Nacht (*Cactus coreus grandiflorus*), welche herrlich duftende wundervolle Blüten trugen, bei Kerzenlicht zur Schau ausgestellt hatte.

— Morgen soll endlich das schon öfter angekündigte Feuerwerk mit Musik im Garten „zum grünen Berg“ stattfinden.

— Der hiesige Maler Herr Künl ist vom Hrn. Fürsten Karl Auersperg beauftragt, das, auf einer Kupferplatte befindliche alte Gemälde, die Schlacht bei Sissek darstellend, genau in Farbe und Manier zu kopiren.

— z. Gestern um 11 Uhr Vormittags ist in Biče, bei St. Marein, Feuer ausgebrochen, in Folge dessen sechszehn Häuser nebst allen Wirthschafts-Gebäuden ein Raub der Flammen wurden. Um das Unglück noch größer zu machen, erhob sich während des Brandes — dessen Entstehungsursache unbekannt ist — ein ziemlich heftiger Wind, welcher das Feuer sammt der Pejce vertrieb, und auch daselbst sechs Häuser sammt den Wirthschaftsgebäuden einscherte! Der Schaden an Gebäuden allein — von denen leider nur wenige affekurirt waren — wird auf ca. 33.000 Gulden angegeben, zu welchem noch jener zu zählen kommt, der durch das Verbrennen zahlreichen Viehes, sämtlicher Haus- und Ackergeräthschaften, geernteter Feldfrüchte u. s. w. verursacht wurde. Das Glend der Abgebrannten bietet einen wahrhaft erschütternden Anblick dar, welches nach Thunlichkeit zu lindern die wohlthätigen Bewohner Krains und vorzüglich Laibachs gewiß nicht unterlassen werden.

Wien, 4. Juli.

Se. Majestät der Kaiser hat gestern Vormittags von 9 Uhr angefangen Audienzen ertheilt und später auch den Herrn Statthalter Grafen Chorinsky, welcher vorgestern von Brünn wieder zurückkehrte, empfangen. — Wie verlautet, wird Ihre Maj. die Kaiserin in Folge der vortreflichen Wirkung der Kur in Rissingen die Nachkur in Pölk bei Rissingen gebrauchen. Die Quellen zu Pölk bilden gewissermaßen die Fortsetzung und den Schluß des Heilquellenzuges, der sich im Saalthale darbietet. Pölk ist eine auflösend stärkende Stahlsquelle, reich an Salzen und Kohlensäure.

— Der f. Statthalter von Ungarn FML. Graf Moriz Palffy ist gestern Früh von Ofen hier eingetroffen und hatte bald nach seiner Ankunft Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, um über die eben beendigte Rundreise Vortrag zu erstatten.

— Die Aktien-Gesellschaft für die Spinnerei in Haidenschaft hat ihre Auflösung angekündigt.

Vermischte Nachrichten.

Die „Englische Corr.“ erzählt eine artige Geschichte, die mit in die Ausstellungsrubrik gehört, und den Oesterreichern zumal interessant sein wird. Unter den Gästen, die aus Wien hierhergereist waren, befand sich der allgemein beliebte hochw. Abt der Mülker Abtei, Eder, ein 82jähriger Greis, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die Grenze seines Vaterlandes überschritten hat. Vor einigen Wochen hatte nun einer der österr. Jury-Mitglieder seinen Landsleuten ein Diner im Ausstellungsgebäude zum Besten gegeben, und der hochw. Herr befand sich unter den Gästen. Daß diese nach Tische etwas lustig und fortdial waren, versteht sich von selbst und war sehr lobenswerth. Auch der greise Abt war heiter und umarmte viele seiner alten lieben Freunde, die sich um ihn drängten, was ebenfalls sehr lobenswerth war. Dem englischen Policeman aber, der am Eingange des Speisesaales Wache hielt, erschien dieses Umarmen des alten Herrn gewaltig bedenklich, und da es bekanntlich gegen die englische Sitte ist, daß Männer sich küssen, glaubte er in allem Ernste, es geschehe dem hochw. Abte Ungeheures, und rasch entschlossen trat er vor, um ihn vor Bösem zu schützen. Darüber war der Abt so entzückt (wie denn über-

haupt in jener Stunde Alles von Allem entzückt gewesen zu sein scheint), daß er seinerseits den Policeman herzlich umarmte. Dem wurde nun freilich die Situation nachgerade klar, rasch wurde er auch gemüthlich, und erbat sich das Portrait des hochw. Abtes zum Andenken an die schöne Stunde. Es war rührend zu sehen, wie die beiden neuen Freunde sich mit einander zu verständigen bemüht waren: der Abt, der kein englisch und der Policeman, der nur englisch versteht. Letzterer wies nur immer auf die Nummer seines Rockfagens, um dem hochw. Herrn zu bedeuten, an welche Adresse er das erbetene Portrait zu schicken habe, und getreulich notirte sich der Abt die Nummer in seine Brieftasche. Darüber sind Wochen vergangen. Besagter Policeman hatte seitdem immer den Dienst beim französischen Restaurant, aber täglich meldete er sich im Bureau der österr. Abtheilung, ob sein Bild noch nicht aus Wien angekommen sei, wohin der Abt längst zurückgereist ist. Endlich am 25. Juni wurde sein Wunsch erfüllt, denn der greise Abt hatte seinen Londoner Policeman nicht vergessen, und nun ist er im Besitze des ersehnten Portraits — einer kleinen Photographie, welche den Abt in vollem Ornat vorstellt, darunter die Widmung; „An meinen lieben Freund, den Policeman Nr. . . . in London.“ Er zeigt es Jedem mit großem Stolz und betrachtet sich seitdem als einen hochgeehrten Mann. Nebenbei bemerkt, haben sich unsere Policemen in die Gutmüthigkeit aller Ausstellungsgäste gar merkwürdig einzuschmeicheln verstanden. Sie werden geradezu verhätschelt. Es sind aber in der That meist zuverlässige, gefällige Burysche.

— Der „Mähr. Corr.“ meldet, daß man in den Gebirgen bei Altschadt und Goldenstein beim Graben nach Graphit auf Gold-, Silber- und Schwefel-Erz gerathen ist. Die aufgefundenen Erze wurden zur chemischen Prüfung nach Wien geschickt und auch bereits eine kommissionelle Untersuchung aus diesem Anlasse an Ort und Stelle vorgenommen.

Das Bahn-Projekt — von Laibach nach Tarvis.

M.e.. Die „Laib. Ztg.“ brachte jüngst einen Artikel aus der „Tr. Ztg.“ über die Anlage einer Eisenbahn von Laibach nach Tarvis. Da dieser Gegenstand für unser Land Krain von höchster Wichtigkeit ist, so erlauben Sie mir zu versuchen, denselben näher in's Auge zu fassen.

Wäre das Projekt früher aufgetaucht, so wäre der Bau der Marburg-Klagenfurter Bahn unterblieben, da von Klagenfurt aus die Linie über Villach, Tarvis, Laibach nach Triest bedeutend kürzer ist, stürzten seine Eisenfabrikate hauptsächlich nach Triest und Italien ab, nach Marburg dagegen die sehr billige Draht-Kommunikation hat. Ferner wäre die Südbahn-Gesellschaft entbunden, sich selbst zum eigenen Schaden eine parallele Bahn durch Krain nach Italien zu bauen, da die Linie Klagenfurt-Villach, Tarvis-Laibach vollkommen für Krain genügt.

Die Bahn Tarvis-Laibach verbindet ganz Krain in der kürzesten Weise mit Triest, oder besser gesagt, mit der ganzen Welt; sie schließt sich gleichzeitig an Tirol an, und der Bezug des Banater Getreides von Sissek über Laibach wäre für Krain und Tirol der kürzeste und billigste, ebenso der Bezug aller andern Waren von Triest nach Krain und Tirol. Ferner würde Oberkrain einen außerordentlichen Aufschwung im Holzhandel nach Triest erreichen, der jetzt wegen der hohen Landfrachten nicht konvenirt. Oberkrains ausgezeichnete Waldungen würden einen hohen Werth erreichen, und der Wohlstand müßte dort rapid steigen. Außerdem hat Oberkrain eine Masse anderer Produkte und Fabrikate, deren Versendung die benannte Bahnlinie von großem Nutzen wäre, z. B. Eisen, Stahl, Blei, Glätte, Mehl, Schrotte und mehrere andere Erzeugnisse.

Auch Krain würde durch diese Bahnlinie unendlich gewinnen; die massenhaften Waldungen in der Wojetin, meist mit Merkantilholz, ließen sich besser

verwerthen, die Kaltwasser-Heilanstalt Belles an dem reizenden See würde sich heben, die Gewerkschaften Wochin, Sava, Jauerburg, Steinbrück, Kropp, Gismern, Neumarkt würden ihre vielen und verschiedenen Fabrikate leichter absetzen. Da ferner die Strecke von Laibach bis Weissenfels sehr gut bewässert ist, unzählige Wasserkräfte mit bedeutendem Fall besitzt, so müßte in diese Gegend, die außerordentlich stark bevölkert ist, die Industrie sich bedeutend heben, es würden Fabriken angelegt werden u. s. w., so daß eine glänzende Rentierung dieser Eisenbahnstrecke unzweifelhaft erscheint.

Betrachtet man die Eisenbahnkarte von Deutschland, Frankreich und England, so wird man sich nur wundern, eine so sehr vortheilhafte Eisenbahnlinie, die, nebenbei gesagt, die kürzeste Route vom Orient nach Deutschland wäre, nicht schon längst gebaut worden ist.

Nachtrag.

Wien, 4. Juli. Minister v. Plener legte gestern dem Abgeordnetenhaus den Entwurf eines Gesetzes zur Revision des stabilen Katasters vor.

— Die „S. G.“ meldet: Nachdem die kurbessische Frage nun geordnet ist, so steht der projektirten Konferenz der hier akkreditirten deutschen Gesandten bezüglich der deutschen Frage nichts mehr im Wege. Diese Konferenzen werden, wie wir vernehmen, Anfangs der nächsten Woche beginnen, und es ist auch die preussische Regierung eingeladen worden, sich hierbei zu betheiligen.

Magusa, 28. Juni. Am 26. hat ein hartnäckiger Kampf zwischen Derwisch Pascha und den Montenegroirern zu Rila Dirudine stattgefunden, welcher zum Nachtheile der Letzteren endigte. Unter den Gefallenen befindet sich Jowan Wasiliew, das Oberhaupt von Banjani. Derwisch Pascha steht zwischen Grahowo und Banjani.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kassel, 3. Juli. Nach Ministerialbeschluss sollen den beiden Druckern der „Morgenzeitung“, Landstedel und Scheel, die entzogenen Konzessionen wieder gegeben werden. Ein anderer Beschluss hebt die Widerständigkeit der Konzessionen als Regel auf. Verbotene auswärtige Blätter können auf Nachsuchen wieder zugelassen werden.

Hannover, 3. Juli. Durch königl. Schreiben ist die Stände-Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Wiederzusammentritt im Herbst ist zweifelhaft. Es herrschen darüber Differenzen im Ministerium.

Mailand, 3. Juli. Die heutige „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 2. d. M.: Der portugiesische Gesandte ist hier angelangt, um offiziell die Hand der Prinzessin Pia di Savoia für den König von Portugal zu verlangen. Auch der russische Gesandte, Ueberbringer der offiziellen Anerkennung des italienischen Königreiches seitens Russlands, ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 28. Juni. In Thessalien finden fortwährende Räubereien statt. Reschid Pascha, der frühere Kriegsraaths-Präsident, ist nach Antivari abgegangen, um das Kommando der Division Salih Pascha's zu übernehmen. Auch bedeutende Verstärkungen wurden abgeschickt. Der Großvezir erließ an die Gouverneure und Kaimakams der Serbien benachbarten Provinzen ein beruhigendes Zirkular. In Raschaya, Paskalis Damaskus, haben Drusen und Beduinen mehrere Morde verübt, worauf die Christen von dort und Haschteya die Flucht ergriffen. Im Norden des Libanon wurden neue Umtriebe entdeckt, worauf Daoud Pascha mehrere Mitglieder der Familie Josef Karams verhaften ließ. Ein englischer Landwirth hat die Pforte um Abtretung eines großen Landstriches auf Cypern für Baumpflanzungen ersucht.

New-York, 23. Juni. Am 16. (?) fand eine blutige Schlacht bei Charleston statt. Beide Theile erlitten große Verluste.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
1. Juli	6 Uhr Morg.	324.75	+ 9.0 Gr.	Windstille	Nebel	0.06
	2 „ Nachm.	324.30	+20.8 „	W. stark	Gewitterregen	
	10 „ Abd.	325.77	+11.2 „	NO. schwach	heiter	
2. „	6 Uhr Morg.	326.61	+11.0 Gr.	Windstille	Sonnenschein	0.00
	2 „ Nachm.	326.18	+22.4 „	W. schwach	ditto	
	10 „ Abd.	326.89	+14.4 „	N. ditto	sternhell	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 4. Juli 1862.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Juli 1862.

Die Herren: Graf Thurn, k. k. Ministerial-Konzipist, — Gabriel, und — Schwarz, Konseulent, — Florianschitz, Privatier, und — Roch, Handlungsagent, von Wien. — Die Herren: Glowacki, Hüfttenverwalter, und — Mitzke, Vergewessens-Erpfant, von Zerla. — Hr. Dr. Pangmann, von Triest. — Hr. Vogel, Fabrikant, von Jägerndorf. — Hr. Habel, Kaufmann, von Nisdorf. — Hr. Weiller, Handelsmann, von Rausscha. — Hr. Weber, Handlungsagent, von Venedig. — Fr. Homatsch, Verewersgattin, von Grada.

Verstorbene.

Den 27. Juni 1862.

Maria Krutz, Inwohnerin, alt 61 Jahre, im
Ziwlspital Nr. 1, an Altersschwäche.

Den 30. Johanna Ramutha, Private, alt 35
Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.

Den 2. Juli. Dem Franz Ramousch, Tagelöhner
sein Kind Johann, alt 5 Monate, in der Stadt Nr.
38, an der Pyramide. — Dem Johann Gusi, Abschiedler,
sein Kind Rudolf, alt 3 Monate, in der St. Petersg.

Vorstadt Nr. 144, an der Atraphie. — Antonia Basolz,
Tagelöhnerin, alt 28 Jahre, im Zivilspital Nr. 1,
am Brechdurchfall.

Den 3. Bernhard Lustig, Tagelöhner, alt 67 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung. — Dem Anton Colli, Packer, sein Kind Moissa, alt 6 Wochen, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 62, an Fraisen. Anmerkung. Im Monate Juni 1862 sind 57 Personen gestorben.

3. 1276. (1)

Ch t e s

Cosmetisches Waschwasser,

genannt

Prinzessen-Wasser

טען

August Renaud in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals, Arme und Hände blendend weiß, weich und geschmeidig, wirkt kühlend, erfrischend, verschönernd, verjüngend wie kein anderes Mittel; alle Hautausschläge, als: Sommersprossen, Sonnenbrand, Flecke, Pockenflecke, Finnen, Knpseröthe, Hühnblattern, Brennen und Gesichtsfalten werden entfernt, und eine glatte Haut, wie der feinste Teint bis in das höchste Alter erhalten.

Diesjenigen aber, welche oben genannte Unreinlichkeiten auf der Haut haben, müssen dieses Wasser öfters

anwenden, um desto schneller von allen genannten Uebeln befreit zu sein, indem dieses Wasser durchaus keine Unreinlichkeit auf der Haut duldet.

Obiges, durch die Nützlichkeit und Solidität so beliebt gewordene **Cosmetische Präparat** ist in den alleinigen **Lokal-Depôt's** unter Garantie der Echtheit zu haben, à 84 fr. 50. W. bei

Joh. Kraschovitz
in Laibach.

3. 1284. (1)

durch

IM PANORAMA. durch 100 Gläser,

ist heute die

3. und letzte Anstellung.

und bleibt nur durch 8 Tage zu sehen, wozu ich meine höfliche Einladung mache.

Eduard Lieblein,
Eigenthümer.

3. 1259. (3)

Wegen Auflösung des Geschäftes ist in der

Tuch-, Schnitt- und Modewarenhandlung
des Hrn. Schlichting

freiwilliger,

gänzlicher Ausverkauf

zu herabgesetzten Fabrikpreisen.

Ergebenste Einladung.

Das bereits vor 14 Tagen angezeigte großartige, prachtvolle

Derwerf

nebst

grosser Soirée

findet

Morgen Sonntag den 6. Juli 1862,

im Garten = Etablissement „zum grünen Berg“ Statt. — Alles Nähere besagt der große Aufschlagzettel.

Wiederholt um recht zahlreichen Besuch bittet

J. C. Scheiner,

Unternehmer des Etabliſſements „am grünen Berg.“